

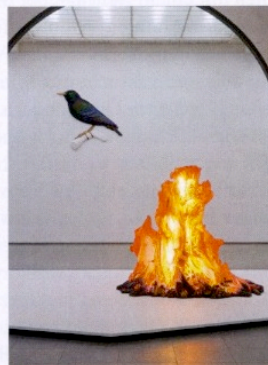


Szenisches Modell  
des „Fliegenden  
Klassenzimmers“, 1995

## Schöner scheitern am Unmöglichen: Martin Honert, stur in Berlin

Irgendwann dämmert's. Die Straßenlaterne stammt nicht aus seiner Werkstatt, sie ist ein Readymade, das einzige in dieser wundersamen Retrospektive. Die Lampe fügt sich allerdings bestens in das Ensemble mit dem Polyesterkopf „Geist“ und der zum Wandbild umfunktionierten „Bürgersteig“-Nachbildung ein (beide von 1998). Auf dem Trottoir spielte Martin Honert als kleiner Junge, bis er abends ins Haus gerufen wurde. Und im Hamburger Bahnhof, Berlin, erweist sich der Künstler als Meister der Kinderperspektive. Knapp 30 Werke aus den Jahren 1983 bis 2012 tauchen die Welt ins Zwielficht.

Der Titel der Schau, „Kinderkreuzzug“, ist passend gewählt, weil die gleichnamige, 1987 fertiggestellte Arbeit musterhaft zeigt, wie vielfältig Honert seine Ideen inszeniert. Der Kreuzzug schlängelt sich durch die Weiten eines naturalistischen Landschaftsgemäldes, mutiert direkt an der Bildfläche zum Relief und setzt sich im Ausstellungsraum in Form von zwei vollplastischen Figuren fort. Ritterfiguren aus dem Kinderzimmer gleich, stehen sie auf einem flachen Sockel und sind in den Farben des Bilds bemalt. Trotz der formalen Kontinuitäten zwischen den drei Ebenen stellt sich aber kein illusionistischer Effekt ein. Bewusst legt Martin Honert die Brüchigkeit seiner Rekonstruktionen frei.



Martin Honert „Kinderkreuzzug“, Installationsansicht Hamburger Bahnhof, Berlin

Die schönsten (in die dominante Bahnhofshalle klug eingepasst) Werke spielen absichtlich mit Übersetzungsfehlern zwischen den Medien: „Foto“ (1993), „Englischlehrer“ (2011) und „Gruppenfoto Präfekten“ (2012) sind zu Skulpturen umgewandelte Fotografien. Ein richtiger Bildhauer würde dergleichen nie tun, vor allem nicht die Lichter und Schatten der Fotovorlage auf die plastischen Figuren malen. Wer sich um Honerts geradezu stur in die Vollplastik übertragenes Selbstbildnis als Fünfjähriger („Foto“) bewegt, erlebt ein befremdliches, von der Lichtsituation des realen Raums abgekoppeltes Schattenspiel. Neben den aus eigenen Kinderzeichnungen generierten Environments „Nikolaus“ und „Ritterschlacht“ (beide von 2002) zeigt auch „Feuer“ (1992), wie Honert das Scheitern am Unmöglichen gelingt: Die Flamme ist ein durchscheinender

Korpus aus gelb bis orange bemaltem Polyesterharz mit innen liegender Neonbeleuchtung.

Woher kommen die Bilder? Welche Widerstände sind zu überwinden? Mit solchen Fragen hat Fritz Schwegler seine Studenten an der Düsseltdorfer Akademie, darunter Katharina Fritsch und Thomas Demand, ständig konfrontiert. Dass einem von Schweglers besten Schülern der ganz große Erfolg bisher nicht vergönnt war, sollte sich mit dieser Schau ändern. Honerts Arbeiten sind zugänglich für ein breites Publikum. Wer genau hinsieht, stößt auf Bizarres. Jens Hinrichsen

„Kinderkreuzzug“, Hamburger Bahnhof - Museum für Gegenwart, Berlin, bis 7. April 2013